

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitung-Preisliste No. 5818)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäft- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittleit.

Nr. 1848

Ahrensburg, Donnerstag, den 16. April 1891

14. Jahrgang.

## Ueber die Kriegführung zur See

hat sich der Kaiser bei seiner Anwesenheit in Kiel in einer längeren Rede ausgesprochen, die er im Anschlusse an Vorträge des Kapitanlieutenants Meyer und des Prinzen Heinrich in einer Versammlung des Seeoffizierkorps in der Marine-Akademie hielt. Nach den Ausführungen des obersten Kriegsherrn ist nicht anzunehmen, daß künftig in einem etwaigen Seekriege die Taktik unserer Marine von 1870/71 wieder befolgt werden wird. „Der Angriff ist die beste Verteidigung“, dieser Grundsatz wird in Zukunft fastlich in allererster Linie stehen, wenn nicht ausschließlich maßgebend sein. In gewissem Sinne sind so die Aufgaben unserer Panzerflotte, einschließlich der neuen Panzerfahrzeuge, der Küstenverteidigung und der seegehenden Torpedoboote und unter Einrechnung der geschützten Kreuzer-Flottilien, ähnlich denen der Kavallerie zu Lande. Wie diese, so hat die Flotte in ihrem zur Schlacht bestimmten Theile in konzentrierter Kraft ihr Alles einzusetzen, um im wuchtigen, den Nahkampf einschließenden Epos den Feind zu vernichten. Der Kaiser wies in einer so klaren Weise, als habe er von Jugend auf dem seemannischen Berufe angehört, nach, in welcher subtilen, die höchste Weisheit gegenwart mit der genauesten Beherrschung aller Schiessarten paarenden Weise Geschwaderchef und Schiffskommandanten im Bewirre der Seeschlacht mit dem äußerst komplizierten Mechanismus ihrer Waffe, mit der Schnelligkeit, der lebendigen Kraft, dem Drehungsvermögen, den Schuß- und Angriffsvorrichtungen des Schiffes und mit der Artillerie und der so äußerst schwierigen Torpedowaffe zu rechnen haben.

In Zukunft wird man in jenem neuen System der Kriegführung der Flotte, welches seit 1888 den jährlichen großen Seemannsversammlungen zu Grunde liegt und auf die besten nautischen Perioden der Vergangenheit zurückgreift, das wahre Wesen der Kriegführung zur See erblicken und dasselbe zur Geltung bringen. Die Strategie wird mit derselben Bedeutung auf den Seekrieg übertragen werden, welche sie im Landkriege seit jeher befehen. Nicht Gefechtsmandöver allein und taktische, den Kampf selbst betreffende Schulung, sondern die Dirigierung der Flotten-Heile nach einem die gesammten Seestreitkräfte umfassenden einheitlichen strategischen

Plane, ihre Verwendung auf diesem oder jenem maritimen „Kriegstheater“, ja unter Umständen die Entzündung eines kompakten, aus „besten Schiffen“ bestehenden Geschwaders dem Feinde weit entgegen auf dessen Annahmslinie, um seine Dispositionen bereits im allerersten Beginn seiner Initiative zu zerstören, das werden die maßgebenden Gesichtspunkte sein. Den leitenden Offizieren eröffnen sich hier Ausichten, welche von ihnen die Erfüllung hoher, die ganze Kühnheit des Personals herausfordernder Aufgaben verlangen; an die militärische Oberleitung unserer Seestreitkräfte werden dementsprechend ähnliche Anforderungen gestellt, wie an diejenige des Landheeres.

Die Direktiven in den kaiserlichen Ausführungen rechnen mit weiser Selbstbeschränkung mit dem vorhandenen Material, resp. dem feststehenden Umfange einer „Verteidigungsflotte“, wie sie im Rekrutierungsplan von 1889 vorangezeichnet ist, und halten sich von allen „uferlosen Plänen“ durchaus fern. Mit dem 1870/71 in Geltung gekommenen System der „Defensive ohne jede ernste Offensivunternehmung ist aber gründlich gebrochen.

## Schleswig-Holstein.

\* **Ahrensburg**, 15. April. Das Kirchenkollegium hat in seiner letzten Sitzung die Vorlage betr. den Umbau des Pastorats genehmigt. — \* Am 33. d. M. findet eine Versammlung der Vertretung des Gesamtarmen-Verbandes Ahrensburg statt. Zur Verhandlung steht: 1) Vorlage der revidirten Rechnung für 1890/91; 2) Vorlage des Voranschlags für 1891/92; 3) Wahl zweier Revisoren für die Jahresrechnung 1891/92; 4) Wahl von zwei Deputirten für die Zeitdauer vom 1. April 1891 bis dahin 1897; 5) Verchiedenes.

— \* Ueber das Attentat auf den Revierjäger Sengelmann in Hoidorf hören wir noch, daß der erste Schuß durch das Fenster gerichtet war; der zweite fiel, als Sengelmann die Hausthür aufriß, und war auf die Thüröffnung gerichtet. Sengelmann sprang zurück, riß ein geladenes Gewehr von der Wand und gab einen Schuß in der Richtung ab, wo er den zweiten Schuß hatte aufblitzen sehen, doch war der Thäter natürlich nicht mehr am Platze. Die Ladung des auf Sengelmann abgefeuerten Schusses soll aus Neb-

posten und grobem Schrot bestanden haben, nur ein Körner traf Sengelmann am Fuß.

— \* Im ersten Vierteljahr nach Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes sind im ganzen Deutschen Reiche 95 358 Anträge auf Rente erhoben worden, von diesen wurden 39 487 anerkannt, 4446 zurückgewiesen und 485 auf andere Weise erledigt, so daß noch 50 940 Anträge unerledigt auf den April übergegangen sind.

\* **Bargteheide**, 14. April. Am Sonnabend Morgen 1 1/2 Uhr entzünd in dem Hause des Rathners Hans Hinrich Ahnfeldt hier selbst Feuer, welches in dem strohbedeckten Hause so rasch um sich griff, daß die aus dem Schlafe geschreckten Bewohner, zwei Familien, mit knapper Noth nur das nackte Leben retteten. Ein Schaf und mehrere Kämmer und Hübner kamen in den Flammen um, von dem Mobiliar wurde nichts gerettet. Es wird vermuthet, daß in dem allein liegenden Hause ein Diebstahl in Speck verübt worden ist und daß die Diebe zur Verbedung der That das Haus angezündet haben.

\* **Oldesloe**, 13. April. Die hiesige Spar- und Leihkasse hat jetzt die Verteilung desjenigen Theiles ihres letztjährigen Geschäftsgewinnes bewirkt, welcher dem Statut gemäß zu gemeinnützigen und wohlthätigen Zwecken verwandt werden soll. Zur Verfügung standen im Ganzen 12409 M 41 S. Hiervon wurden bestimmt für Vergrößerung der Heimbahn und Anlage einer Bahn für Radfahrer auf dem Exerzierplatze 1900 M, für den Haidekulturverein 100 M, für die Maler-Jungung 50 M, für das Kinder-Vogelsticherei 120 M, für den Verschönerungsverein 500 M, für den Frauenverein 700 M, für die Kochanstalt 600 M, für die Warteschule 400 M, für die Badeanstalt 800 M, für die Winter'sche höhere Töchterschule 600 M, für die Lehrer-Witwen- und Waisen-Pensions-Zulagekasse 100 M, für die Volksschule 100 M, für den Garantiefonds der Bäcker-Zunng, bestimmt zur Abhaltung des Bäckertages in Oldesloe, 300 M, für 10 Freistellen am Realgymnasium 1000 M, zur Beschaffung von Lehrmitteln für letztgenannte Anstalt 500 M, für Schulbücher 80 M, für die Volksschule 300 M, für die Fortbildungsschule 100 M, für eine Badehalle an der Obertrave 700 M. Eine An-

zahl Personen erhielten Unterstüzungen in Höhe von 50 bis 100 M.

\* **Flensburg**, 12. April. Eine sehr interessante Verhandlung fand dieser Tage vor dem hiesigen Landgericht statt. Acht Gemeindevertreter von Nordstrand, angefehene und begüterte Männer, darunter Amtsvorsteher v. Oldenburg, richteten vor längerer Zeit eine von schweren Beschuldigungen gegen den Gemeindevorsteher und Kaufmann Jakobsen strotzende Beschwerde an die Regierung zu Schleswig und ersuchten um Absetzung des Schulzen und Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen denselben, indem sie behaupteten, Jakobsen habe Urkundenfälschung, Betrug und Unterschlagung begangen, seinen Diensteid verlegt, seine Amtspflichten nicht erfüllt und öffentlich ein skandalöses Leben geführt. Die Regierung entsetzte indes Jakobsen nicht seines Amtes, vielmehr wurde auf Anregung des Landraths in Husum gegen den Pastor Sprent von Nordstrand als Verfasser des Schriftstückes und die acht Gemeindevertreter Klage erhoben. Die Verhandlungen dauerten zehn Stunden; mehr als 30 Zeugen waren geladen. Die Angeklagten bemühten sich, die Wahrheit ihrer Beschuldigungen nachzuweisen, dies mißlang ihnen indes vollständig, da nicht der geringste stichhaltige Grund für die unerhörten Beschuldigungen nachweisbar war. Die acht Gemeindevertreter wurden zu je 300 M Geldstrafe bezw. 20 Tagen Gefängniß verurtheilt; nur Pastor Sprent wurde wegen mangelnden Beweises freigesprochen.

## Kleine Mittheilungen.

— Der Haushaltsplan der Stadt Husum ist für 1891/92 in Einnahme und Ausgabe auf 138000 M im Ordinarium und 14500 M im Extraordinarium festgellt. An Gemeindesteuern sind 350% der Staats-Klassen- und Einkommensteuer erforderlich.

— Der Haushaltsplan der Stadt Meldorf für 1891/92 stellt sich in Einnahmen und Ausgaben auf 35 940 M. Die städtischen Gemeindesteuern sind auf 6000 M, die Erträge der städtischen Sparkasse auf 26 000 M veranschlagt.

— In Neumünster wurde der Haushaltsplan für 1891/92 auf 455 000 M gewöhnliche und 143 000 M außergewöhnliche Ausgaben festgellt. Als Gemeindesteuern sollen 300% der Klassen- und Einkommensteuer und 160% der Grund- und Gebäudesteuer erhoben werden.

## Aus Irrung genesen.

Erzählung von **Frances Burnett**.  
Autorisirte deutsche Bearbeitung.  
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Zu solcher Gemüthsverfassung lebte er länger als eine Woche, ehe er sich endlich zu einem gewaltthätigen Entschlusse aufraffte. An einem schönen, sonnigen Tage sprang er plötzlich, nachdem er wohl eine halbe Stunde lang dumpf vor sich hinbrütend in seinem Zimmer gesessen hatte, auf und griff nach seinem Hut.

„Ich — ich will's noch einmal versuchen“, sagte er mechanisch. „Ich will's noch einmal versuchen. Ich weiß nicht, was ich davon denken soll; vielleicht bin ich sogar selbst daran schuld gewesen. Ich glaube das zwar nicht — aber es könnte doch immerhin sein. Vielleicht habe ich zuviel erwartet.“ Damit verließ er das Zimmer.

Zehn Minuten später fand sich Ffrench, von der Bank kommend, in der Fabrik ein. Er hatte heute einen bösen Vormittag gehabt. Die wenigen anscheinend unbedeutenden Unvorsichtigkeiten, die er sich auf dem Wege privater Spekulation hatte zu Schulden kommen lassen, fingen an, sich in mancherlei unliebsamen Folgen fühlbar zu machen und den Anschein einer Bedeutung zu gewinnen, die er für ganz unmöglich gehalten hatte. Seine nach seiner Meinung besten Unter-

nehmungen hatten fehlgeschlagen, und Dinge, die er um sein Leben gern vor Haworth geheim gehalten hätte, nahmen eine Gestalt an, die eine private Erledigung derselben schwierig erscheinen ließen. Von allen Seiten sah er sich bedrängt und gedrängt, und mußte so natürlich zur Erkenntniß seiner eigenen Thorheit kommen. Seine Furcht, das Geld, welches er riskirt hatte, zu verlieren, war nicht so groß als die, daß Haworth seine unglückliche Schwäche entdecken und ihm dieselbe vorhalten, ihn damit niederschmettern könnte. Wie er in beständiger Furcht vor seiner Tochter stand, so stand er auch in beständiger Furcht vor Haworth, vor diesem vielleicht noch mehr als vor jener. Sein vornehmes Wesen und seine Bildung machten die Sache fast noch schlimmer. Nachdem er das Ziel seines Ehrgeizes erreicht hatte, hatte er darin doch bei weitem nicht gefunden, was er sich ausgemalt hatte. Haworth hatte ihn in keiner Weise geschont, selbst die Arbeiter hatten ihn wegen seines Enthusiasmus verspottet; er hatte im Geheimen das Gefühl, eine lächerliche und den Spott der ungebildeten Menge herausfordernde Rolle zu spielen. Sobald er irgend etwas gethan hatte, von dem er sich Erfolg versprochen und gehofft hatte, daß es ihm zu einer festeren Stellung helfen werde, war es immer auf die eine oder die andere Weise fehlgeschlagen, und jetzt — und jetzt — Er ließ sich auf dem Bureauisessel vor Haworth's großem Tisch nieder, der mit

Papieren und Rechnungen überdeckt war. Die Thüre hatte er hinter sich geschlossen, und war froh, einen Augenblick allein zu sein.

„Ich bin außerordentlich unglücklich“, sprach er vor sich hin. „Wenn ich nur wüßte, wie ich mich ihm gegenüber rechtfertigen soll.“ Dabei blickte er verlegen und hilflos im Zimmer umher. Aber jene Worte hatten kaum seine Lippen verlassen, als er in seiner Einsamkeit plötzlich gestört wurde. Die Thüre wurde mit Heftigkeit aufgerissen und herein trat — Murdoch. Er war augenscheinlich sehr schnell gegangen, denn er athmete schwer, und ebenso augenscheinlich hatte er erwartet, das Zimmer leer zu finden. Zu seiner Ueberraschung bemerkte er Dr. Ffrench, aber gleichwohl trat er näher, nahm Platz und sah eine Zeit lang schweigend und in-grimmig an seinen Rippen nagen diesem gegenüber.

„Ich darf Sie wohl bitten“, begann er endlich mühsam nach Worten ringend, „ich darf Sie wohl bitten, — mir zu sagen — was — was ich gethan habe.“

Ffrench vermochte ihn nur verlegen anzustarren. „Ich ging soeben nach Ihrem Hause“, fuhr Murdoch fort, „und fragte nach ihr.“ — Er sagte nicht nach wem, und das war auch gar nicht nöthig. Ffrench verstand ihn ohnehin nur zu gut. — „Ich könnte schwören, daß ich sie am Fenster stehen sah, als ich den Gartenweg hinaufkam. Sie trug ein

purpurfarbnes Kleid — und eine weiße Blume im Haar — und M. Saint Meran stand neben ihr. Früher wartete der Mann, der mir die Thüre öffnete, niemals, bis ich ihm mein Begehren sagte; heute stand er und sah mich fragend an. Ich sagte: „Wollen Sie mich Miß Ffrench?“ er antwortete: „Sie ist nicht zu Hause.“ — „Nicht zu Hause!“ wiederholte er, rauh auflachend, — „nicht zu Hause für mich!“

Er schlug mit der geballten Faust gegen den Stuhl.

„Was soll ich davon denken?“ rief er in höchster Erregung. „Was soll ich davon denken?“

„Ich — ich weiß es nicht“, stotterte Ffrench, und sein eigenes Gesicht strahlte ihn an.

Murdoch fing seine Worte auf und schleuderte sie ihm wieder zurück. „Sie wissen es nicht!“ rief er. „Nun, dann will ich es Ihnen sagen. Sie hat ein falsches Spiel mit mir gespielt von Anfang bis zu Ende.“

Ffrench fühlte seine Stellung schwächer und schwächer werden. Er sah sich hier einer für ihn ganz neuen und unerhörten Sachlage gegenüber; einer wahnsinnigen Anfreugung, die nichts verbarg, die sich über alle Schranken hinwegsetzte, die allen gesellschaftlichen Vorurtheilen Hohn sprach. Dem gegenüber hätte er im Stande sein müssen, sich zu verstellen und zu heucheln, den Ueberraschten und selbst etwas Unwilligen zu spielen, und die Miene

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

In Segeberg wurde der Haushaltsplan für 1891/92 in Einnahme und Ausgabe auf 83 800 M festgesetzt. Durch Kommunalsteuern sind aufzubringen 65 038 M.

In Krenpe trieb vor einigen Tagen eine Zigeunerbande ihr Weien, die auch ihr Geschäft dabei machte, solche Leute zu suchen, die zu denen gehören, die nicht alle werden. Ein Einwohner, der an einem Halsübel litt, ließ sich von einer Zigeunerin durch Sympathie behandeln und natürlich verschwand von dem zu der sympathischen Kur gebrauchten Gelde ein namhafter Theil. Der Geprellte machte sich später zur Verfolgung der mittlerweile abgereisten Zigeunerbande auf und es gelang ihm, mit Hilfe der Polizei sein Eigentum, etwa 40 M, wieder zu erlangen. Von seiner Krankheit ist er nicht geteilt, ob vom Aberglauben? wir hoffen es.

— Amtsgerichtsrath Jorchhammer aus Heide ist in Baden-Baden infolge eines Schlaganfalls gestorben. Derselbe war wegen Krankheit seit dem 1. Juli beurlaubt.

Die freiwillige Feuerwehr Segeberg hat beschlossen, auf dem diesjährigen Delegirtenstage des Provinzialverbandes den Antrag zu stellen, daß als Festort für den im nächsten Jahre stattfindenden Provinzial-Feuerwehrtag Segeberg in Aussicht genommen werden möge.

In Sörupholz in Angeln lebte ein Arbeiter seit längerer Zeit mit seiner Familie in Unfrieden, schon mehrmals hatte er seine Frau derartig mißhandelt, daß die Polizei einschreiten mußte. Seinen Diener konfirmirten Sohn jagte er aus dem Hause, so daß er mehrere Nächte ohne Obdach draußen verweilen mußte. Als er den Knaben sogar mit Erbschießen bedrohte, machte derselbe durch Erhängen seinem Leben ein Ende.

### Hamburg.

Als am Sonnabend gegen Abend ein an der Wandsbeker-Gasse wohnender Getreidehändler auf dem Hofplatz eines am Hammerstein wohnenden Getreidehändlers seinen zweispännigen Federwagen mit Getreide beladen hatte, begab er sich in das Haus, um die Nota in Empfang zu nehmen. Die Pferde waren während dieser Zeit ordnungsmäßig losgesträngt. Mehrere Knaben, welche auf dem Plage spielten, benutzten diese Gelegenheit, sich mit dem Gespann zu beschäftigen. Während drei von ihnen hinten auf den Wagen kletterten, machte sich ein 12jähriger Knabe bei den Pferden zu schaffen. Hierdurch scheuten diese und gingen rückwärts. Zwei der hinten auf stehenden Knaben sprangen zur Seite, der dritte aber, der elfjährige Sohn eines in derselben Straße wohnenden Cigarrenhändlers, gerieth zwischen den Wagen und eine Wand, wobei ihm der Brustkasten eingebrückt und das Genick gebrochen wurde, so daß er auf der Stelle seinen Tod fand. Der Junge, durch dessen Schuld das Unglück angerichtet war, verfiel bei dem schrecklichen Anblick in Krämpfe. Der untröstliche Knabe darf nicht außer Aufsicht gelassen werden, da befürchtet werden muß, daß er sich ein Leid anthut.

### Deutsches Reich.

Im Reichstage kam es am Montag zur Abstimmung über den vielumstrittenen Paragrafen der Gewerbevorlage über die Straffälligkeit des Kontraktbruchs. Derselbe wurde mit 153 gegen 58 Stimmen angenommen.

Das soeben vom königlich preussischen statistischen Bureau herausgegebene Werk über die „vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezbr. 1890 im Königreich Preußen, sowie in den Fürstenthümern Waldeck und Pyrmont“, gewährt auch

einen Einblick in die Verschiebungen, welche sich während des letzten Jahrzehntes in der Verteilung der Bevölkerung auf die Städte, Landgemeinden und Gutsbezirke vollzogen haben. In dem genannten Zeitraum ist die Bevölkerung der 1263 preussischen Städte (einschließlich der im Stände der Städte vertretenen Landgemeinden bezw. Flecken) von 10,602,371 auf 11,783,427 oder jährlich im Durchschnitt um 21,35 pro Mille gestiegen. Bei den 37,152 Landgemeinden vermehrten sich während derselben Periode die Volkszahl von 15,683,293 auf 16,154,486 oder um jährlich 5,94 pro Mille, bei den 16,581 Gutsbezirken (einschließlich der Forstbezirke) verminderte sich dieselbe dagegen von 2,032,806 auf 2,019,389 oder um 1,32 pro Mille jährlich. Läßt man die dreizehn großen Gutsbezirke von mehr als 2000 Bewohnern außer Betracht, so stellt sich der Rückgang der Volkszahl, welche in diesen Falle ziemlich gleichbedeutend mit der für die landwirtschaftlichen Betriebe verfügbaren Arbeiterzahl ist, noch sehr viel höher. Auf die 16 578 Gutsbezirke von unter 2000 Einwohnern entfielen am 1. Dezember 1890 hingegen nur durchschnittlich 118,98 Bewohner. Die Abnahme der Bevölkerung dieser Gutsbezirke betrug während dieses Zeitraumes jährlich 4346 Köpfe oder 2,19 Prozent ihres Bevölkerungsstandes.

Gegenüber den in neuerer Zeit wieder aufgetauchten Beunruhigungen über eine Verfinsternung des politischen Himmels wird den „Pol. Nachr.“ von offiziöser Seite aus Berlin geschrieben: „Seit den letzten Monaten ist thätiglich nichts vorgefallen, was die politische Lage wesentlich verändert hätte, und doch zeigt sich die öffentliche Meinung heute beunruhigt, und in verschiedenen Zeitungen wird auf verschiedene dunkle Punkte hingewiesen, die sich angeblich am politischen Horizont zeigen sollen. Demgegenüber ist es vielleicht nicht ohne Interesse, festzustellen, daß in hiesigen (Berliner) politischen Kreisen von wirklichen Gründen zu neuen Beunruhigungen nichts bekannt ist. Dort hat man sich mit der allgemeinen Weltlage, wie sie sich seit Jahren langsam und fest gestaltet hat, abgefunden; man weiß, daß Europa als in zwei große Lager getheilt betrachtet werden kann: das friedliche und das kriegerische, und man hofft, daß die friedlichen Elemente stark genug sind und für absehbare Zeit noch bleiben, um gegenüber den russischen Truppenbewegungen an der Grenze und den fortgesetzten französischen Drohungen mit einer Allianz zwischen Frankreich und Rußland, deren Spitze gegen Deutschland gerichtet sein würde, die bisher beobachtete Ruhe bewahren zu können. Daß die europäische Lage keine dauernd friedliche und beruhigende sei, darüber hat sich Niemand Illusionen hingeben können, der den Ereignissen in Rußland und Frankreich mit gebührender Aufmerksamkeit gefolgt ist; daß aber die Lage plötzlich eine noch unsicherere geworden sei, als sie seit Jahren ist, darf als eine unbegründete Befürchtung bezeichnet werden. Die Thatsachen, auf welche die Befürchtung zu rückgeführt worden ist, — der Ablauf der Konvention von Tophane vom 5. April 1886, die Truppenbewegungen an der russischen Grenze, die Verleihung des Andreas-Ordens an den Präsidenten der französischen Republik — sind theils hinfällig geworden, denn Rußland denkt gar nicht daran, die bulgarische Frage in diesem Augenblick aufzurollen, theils kann denselben nur mit Unrecht die Bedeutung eines Novums beigegeben werden, wie dies in beunruhigender Weise während der letzten Tage geschehen ist.

Gegen den amtlichen „Krotoschiner Anzeiger“, welcher in grotesker Aufbauschung der Uebung einiger Bataillone die falsche Nachricht brachte, daß das dortige Militär in voller Kriegsbereit-

schaft nach der russischen Grenze ausgerückt sei, wird gerichtlich vorgegangen werden. — Die „Neumärkische Zeitung“ in Landberg (Warthe), welche die Mittheilung des Anzeigers abbrudete, ist durch die Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden.

Die weltlichen Bergarbeiter sind in ihrer Stellungnahme zu den Beschlüssen des internationalen Bergarbeiter Kongresses tief gespalten. Während z. B. die in Bruch und in Dorfsfeld im Dortmund'schen Bezirk am Sonntag stattgefundenen Bergarbeiter-Verammlungen sich einstimmig gegen die Beschlüsse des Pariser Kongresses erklärten, nahm eine am selben Tage in Bochum stattgehabte Bergarbeiter-Verammlung gerade eine entgegengelegte Haltung ein. Die in Bochum versammelten Bergleute sprachen ihre Billigung des Auftretens der Delegirten der deutschen Bergarbeiter auf dem Pariser Kongress aus. Auch die Unterstützung der belgischen Bergleute bei einem etwaigen Streik derselben ward gutgeheißen und hierbei ein Streik auch der deutschen Bergleute in drohender Aussicht gestellt, falls die deutschen Zechenverwaltungen bei der Arbeitseinstellung der belgischen Bergleute Kohlen nach Belgien liefern sollten. Endlich beschloß die Verammlung noch, der sozialdemokratischen Führerschaft unbedingten Gehorsam zu leisten und stimmte der Niederlegung eines Kranzes seitens der deutschen Delegirten auf den Gräbern der Pariser Kommunisten zu. Ueber den sozialdemokratischen Charakter der Dortmund'schen Verammlung ist natürlich kein Wort zu verlieren, ebenso klar ist aber auch die antisozialistische Richtung der Verammlungen von Bruch und Dorfsfeld, da deren Teilnehmer sofort in den neuen antisozialistischen Bergmannsverband „Glück auf“ eintraten. Welche von beiden Richtungen die meisten Anhänger in der deutschen Bergarbeiterschaft zählt, wird sich wohl bald zeigen.

Das sozialdemokratische Hauptorgan „Vorwärts“ bringt auch in London erschienenen Broschüre Aktienstücke über ein angebliches Komplot gegen die deutsche Arbeiterklasse. Ein in Berlin gegründeter Verband Metall-Industrieller soll den Zweck verfolgen, diejenigen Arbeiter und Agitatoren, welche Lohn erhöhungen, Sperre, Berufsverklärung u. s. w. erzwingen wollen, allen Mitgliedern des Verbandes namhaft zu machen. Der Verband soll sich auch an die Ministerien des Kriegs und der öffentlichen Arbeiten wenden und dort Unterstützung gefunden haben. Auch soll er 3000 M als Prämie zu Gunsten für die am 1. Mai über Gebühr angestrengten Polizeibeamten ausbezahlt haben.

### Ausland.

#### Rußland.

Nach Meldungen, welche der „N. Fr. Pr.“ aus Petersburg zugehen, hat die Heirat des Großfürsten Michael Michaelowitsch den Zaren und verschiedene andere Mitglieder der kaiserlichen Familie in die heftigste Erregung versetzt. Der Zar wollte im ersten Zorn die Ehe für ungültig erklären, was aber auf Bitten der Eltern des Großfürsten Michael unterblieb. Die Mutter desselben, Großfürstin Olga Feodorowa, ist bekanntlich die jüngste Schwester des Großherzogs von Baden. Die Apanage dürfte dem in den Mann gethanen Großfürsten entzogen werden. Wann übrigens die Verählung stattgefunden hat, ist noch nicht genau bekannt.

Aus Petersburg trifft die Kunde ein von dem plötzlichen Tode der Großfürstin Olga, der jüngsten Schwester des Großherzogs von Baden. Die Verstorbene, Prinzessin Cäcilie von Baden, geboren am 20. September 1889 und mit Großfürst

Michael Nikolajewitsch am 28. August 1857 verheiratet, war die Mutter des Großfürsten Michael Michaelowitsch, welcher soeben wegen seiner Verheiratung mit Gräfin Sophie Meerenberg vom Zaren aus dem russischen Heere ausgeschieden worden ist. Vor einigen Tagen ward bereits gemeldet, daß der Zar die Großfürstin Olga nach der Krim verbannt habe. Es lag auch bereits eine Drabtmeldung vor, daß die Verbannte nach Charkow abgereist sei. Ebendort hat sich gestern Großfürst Michael Nikolajewitsch begeben. In Charkow ist denn auch der Tod der Großfürstin Olga erfolgt. Unwillkürlich drängt sich die Vermuthung auf, daß das plötzliche Hinscheiden der belagerten Frau mit dem neuesten Drama, welches im russischen Kaiserhause spielt, in engem Zusammenhang stehe, sei es, daß in Folge der seelischen Aufregungen der letzten Tage ein Herzschlag dem Leben der Großfürstin ein Ende gemacht, sei es, daß diese selbst in einem Augenblick der Gemüthsverwirrung Hand an sich gelegt habe.

Wie man aus Petersburg meldet, hat der provisorische General-Gouverneur von Moskau, General Ristanda, auf Weisung der Regierung eine Zählung der in Moskau ansässigen Juden vornehmen lassen, welche ergab, daß diese Bevölkerung sich auf 120 000 Seelen beziffert. Es soll sich hierbei herausgestellt haben, daß nahezu die Hälfte dieser Juden das geistliche Recht zum dauernden Aufenthalt in Moskau nicht besitzt. Vor einiger Zeit wurde in einem Bericht aus Petersburg unter den Momenten, welche die Enthebung des Fürsten Dolgorukow vom Posten des General-Gouverneurs in Moskau herbeiführten, der Umstand erwähnt, daß Fürst Dolgorukow eine förmliche Invasion israelitischer Elemente, und zwar im offenkundigen Widerspruch mit den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen“ gehalten haben soll. Die nunmehr vorgenommene Zählung ist wohl eine Folge der der Regierung über das Verhalten des früheren General-Gouverneurs in dieser Richtung zugegangenen Mittheilungen.

### Griechenland.

Aus Athen wird dem „V. T.“ bestätigt, daß der Uebertritt der Kronprinzessin Sophie zum griechisch-orthodoxen Glauben beschlossene Sache ist. Die Kronprinzessin genießt bereits seit geraumer Zeit griechischen Religionsunterricht, den ihr der Metropolit von Athen erteilt. Am Charisamstag, den 2. Mai, wird der Uebertritt vollzogen werden. In Deutschland wird man viele Nachrichten mit gemischten Gefühlen aufnehmen. Doch wenn die Tochter Kaiser Friedrichs, die Schwester Kaiser Wilhelms II., sich dem protestantischen Glauben abwendet, kann der alleinige Grund dafür wohl nur in der Staatsraison gesucht werden. Man hat in den letzten Jahren viel davon gesprochen, daß König Otto von Griechenland sich mit der Absicht trage, zu Gunsten seines Sohnes abzutreten. Wiewohl hängt der Glaubenswechsel der Kronprinzessin Sophie mit der Verwirklichung jener Absicht zusammen.

### Amerika.

Aus Chile wird ein neuer Fortschritt der Revolution gemeldet. Die Insurgenten besetzten die Städte Arica und Tacna, womit der ganze nördliche Theil der Republik Chile bis südwärts herab zur Stadt Copiapo in den Besitz der insurrectionellen Armee gelangt ist. Die Regierungstruppen, welche Arica und Tacna verteidigten, leisteten keinen besonderen Widerstand, sondern flüchteten alsbald nach der bolivianischen Grenze. Doch läßt sich auch aus diesem jüngsten Erfolge der chilenischen Insurrection noch kein bestimmtes Urtheil über ihren Ausgang fällen, denn die

spielte ihm gegenüber mit vielem Takt die Rolle des wohlwollenden Gönners. Aber Murdoch beachtete ihn gar nicht; er besaß weder Takt noch Erfahrung.

Seine Zeit kam erst, als der Abend ziemlich zu Ende war, und sie wäre überhaupt nicht gekommen, wenn er nicht endlich gewaltsam die Gelegenheit mit ihr zu sprechen, herbeigeführt hätte, indem er plötzlich ganz unerwartet und mit geradezu verblüffender Kühnheit direkt auf sie zuschritt.

Zwar zitterte er im entscheidenden Augenblick ein wenig, aber sein Entschluß stand einmal fest und er führte ihn aus.

„Als ich heute hier vor sprach und nach Ihnen fragte,“ begann er, „sagte mir Ihr Diener, Sie wären nicht zu Hause.“

Sie zögerte ein wenig, ehe sie antwortete; als sie es aber that, zitterte Murdoch nicht mehr.

„Das thut mir leid,“ sagte sie. „Aber es war nicht wahr — ich hatte Sie am Fenster gesehen.“

Sie blickte ihm ruhig ins Gesicht, während sie nur das eine Wort erwiderte: „Wirklich?“

Murdoch wandte sich kurz um und trat zurück. Es wirbelte in seinem Gehirn; wie er aus dem Zimmer kam, er wußte es nicht; er kam erst wieder zum Bewußtsein, als er sich im Freien befand: Er stürmte durch das Gartenthor hinaus auf die Straße und die Straße hinunter bis zu den ersten Häusern der Stadt; dort blieb er stehen

würdevoller Hoheit anzunehmen, aber das vermochte er nicht. Wie versteinert saß er da und wunderte sich nur, was wohl demnächst kommen werde, und fühlte sich im höchsten Grade unbehaglich und beunruhigt. Das aber, was demnächst kam, hatte er ebenso wenig erwartet wie überhaupt diesen ganzen Gefühlsausbruch Murdoch's.

Plötzlich überkam diesen nämlich eine finstere Ruhe — eine Ruhe, die deutlich genug zeigte, daß er zu einem gewaltsamen Entschluß gekommen sein müsse.

„Ich weiß nicht, welche Veranlassung ich hatte, mich so, wie ich es gethan habe, vor Ihnen anzulassen,“ begann er. „Daß ich Sie hier sah, während ich erwartete, es allein ausfechten zu können, das hat mich entgegen meiner Absicht dazu verleitet. Aber ich weiß jetzt, was ich thun werde; ich will von ihren eigenen Lippen die Wahrheit hören. Wenn Sie nach Hause gehen, werde ich Sie begleiten; man wird mich dann nicht wieder abweisen, und ich werde sie von Angesicht zu Angesicht sehen.“

„Ich — ich,“ erwiderte Frensch kaum noch eines Gedankens mächtig, — „ich — ganz recht — vielleicht — ist es — ist es das Beste.“

„Das Beste!“ wiederholte Murdoch, von Neuem rauh anlachend; „nein, das Beste ist's nicht; es ist das Schlechteste; aber trotzdem will ich es thun.“

Und er ließ den Kopf auf seine über der Stuhllehne gefalteten Hände zurücksinken

und saß so in verlorenen, trostloser Haltung, ohne zu sprechen, ohne sich zu bewegen, als habe er vollständig vergessen, daß außer ihm noch ein anderer im Zimmer gegenwärtig war.

\* \* \*

Murdoch hielt Wort. Als Frensch gegen Abend die Fabrik verließ, um sich nach Hause zu begeben, fühlte er plötzlich eine Hand auf seiner Schulter und, sich umwendend, sah er sich Murdoch gegenüber.

„Wenn Sie bereit sind,“ sagte dieser, „ich bin es auch.“

Als sie ins Haus traten, starrte sie der Diener, welcher die Thür öffnete, ganz erstaunt an, was Frensch so in Aufregung brachte, daß er dem Mann wegen einer ganz geringfügigen Kleinigkeit einen scharfen Verweis erteilte.

„Solche dummen Versehen machen die Leute immer,“ sagte er zu Murdoch, als sie die Treppe zum Besuchszimmer hinaufstiegen.

Aber Murdoch hörte ihn nicht.

Nahel Frensch zeigte sich heute einmal wieder in ihrer höchsten Schönheit. Ihr schwarzes Sammetkleid war ganz einfach, ohne alle Verzierung, und als einzigen Schmuck trug sie den Stern aus Brillanten in ihrer hohen Frisur. M. Saint Meran saß wie gewöhnlich an ihrer Seite. Er begrüßte Murdoch mit Empressment und

und machte nach einer kurzen Pause wieder kehrt, um zurückzulaufen, bis er wieder vor Frensch's Hause stand, zu dessen erleuchteten Fenstern er nun hinaufstarrte, ohne selbst zu wissen, weshalb. Es regnete ziemlich scharf und der Wind trieb ihm den Regen ins Gesicht, aber er merkte es nicht. Unaufhörlich starrte er zu den Fenstern hinauf und pflückte dabei mechanisch von der Hecke neben welcher er stand, ein Blatt nach dem andern. Er wußte kaum, ob es ein Fenchel oder ein Senfer war, der seinen Lippen entfuhr und ihn endlich wieder zu sich selbst brachte.

„Soll ich denn meinen Verstand verlieren?“ sagte er. „Verliert man denn durch so etwas seinen Verstand? Das verfluchte Gott — wenn es einen Gott giebt! Es war alles nur Lüge — Lüge — Lüge!“

### 42. Kapitel.

#### „Ein Anderer!“

Zwei Tage später kehrte Hawthorne zurück. Er kam eines Morgens direkt von der Eisenbahnstation, ohne erst zu Hause gewesen zu sein. Sein erster Gang galt nicht der Fabrik, sondern der Bank und hier begab er sich geraden Weges, ohne sich anmelden zu lassen in Frensch's Privatzimmer.

Der Blick, mit welchem Frensch ihn empfing, war eine seltsame Mischung von Angst, verstohlenem Durchforschen der sichtsüchtige des Ankömmlings und freundschaftlich herzlichem Willkommen, welches

1857 ver... Michael... seine Ver... berg... worden... ge... nach... bereit... annte nach... sich geltend... eben. In... Großf... die Be... weiden der... en Drama... in engem... Folge der... ein Ge... em Augen... sich geleg... hat der... in Moskau... Regierung... igen Juden... diese Be... ziffern. Es... das nahe... Recht zum... nicht best... Bericht aus... die Ent... Hofen des... reiführten... rufkow eine... mente, und... it den be... gehalten... ne Zählung... über das... verneurs in... ungen.

wichtigsten Punkte des Landes, Valparaiso und Santiago, befinden sich ja noch immer in den Händen der Regierung des Präsidenten Palmaceda. Der „Sun“ wird aus New-Orleans gemeldet, die Großjury werde in ihrem demnächst zu erwartenden Berichte über die Ermordung des Polizeichefs Hennessy ein Geständnis des Italiensers Polig, eines der Gelyachten, mittheilen. Danach habe Polig zugestanden, daß er einer Versammlung von 10 durch das Loos bestimmten Mitgliedern beigezogen habe, in welcher über die Art der Ermordung Hennessys und die dazu geeigneten Mittel beschloffen worden sei. In dem Hause des Schuhmachers Monasterio habe später eine zweite Versammlung stattgefunden, an welcher Polig nicht theilgenommen habe. Bei dieser Versammlung sei, als Hennessy auf das Haus gekommen, ein vorher verabredetes Zeichen gegeben worden. Die Theilnehmer an der Versammlung hätten sich nach dem Ausgange des Hauses geflüchtet und auf Hennessy, der auf der andern Seite der Straße dahergekommen sei, Feuer gegeben. Polig habe von der That erst am darauffolgenden Sonntage Kenntniß erhalten.

Eine am vergangenen Sonnabend in Chicago ausgebrochene Feuerbrunst zerstörte das große Möbelmagazin von John Smith und das Museum im Garmarkt-Theater. Der Schaden wird auf ungefähr eine Million Dollar beziffert. Mehrere hundert Personen, welche im Theater der Vorstellung des Affen- und Thiertheaters beiwohnten, wurden beim Ausbruch der Flammen von einer Panik ergriffen und stürzten sich gegen die Treppe, an welcher Polizeistatist Scheeby stationirt war. Derselbe zog seinen Revolver und erklärte, alle diejenigen, die nicht seinen Befehlen gehorchen würden, niederzuschießen zu wollen, und verhinderte so durch seine Umsicht eine Katastrophe. Viele Affen, die aus dem Käfig gelassen wurden, kamen in den Flammen um.

**Affen.**

Die „Times“ melden aus Rangoon, daß, als der Kommissar Quinton ermordet worden war, ihm der Kopf abgeschlagen und sein Leichnam in Stücke gehauen wurde. Die einzelnen Glieder seien über die Mauer des Hundens der Parias vorgeworfen worden. Dies sei vor den Augen des Regenten geschehen, welcher befahl, daß die Leichen anderer Offiziere ebenso behandelt würden, was auch geschah. Der politische Agent Grimwood und zwei andere Offiziere hatten dasselbe Loos.

**Mannigfaltiges.**

**Geriichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle.** Das Landgericht in Braunschweig verurtheilt den Handlungs-Kommissar Kunft, der im vorigen Winter die Einwohner der Stadt durch zahlreiche Einbrüche in Angst und Schrecken setzte, zu 9 Jahren Zuchthaus. — Auf dem Militär-Schießstande in Graubund wurde der als Scheibenanzeiger dienende Gefreite Neumann erschossen. Derselbe kam, um die vom Wind umgeworfene Scheibe wieder aufzustellen, nochmals hinter der Deckung hervor, in demselben Augenblick krachte ein Schuß und in den Unterleib getroffen, hauchte der Unglückliche nach wenigen Minuten sein Leben aus. Der Erschossene war der Sohn eines Mühlenbesizers in Schleifen, sein Bruder starb f. B. als Kavallerist infolge eines Sturzes mit dem Pferde. — In Nachen wurde der Bäckermeister Weiler und Frau von einem Felleben überfallen und durch Beihiebe verletzt. Weiler ist seinen Verletzungen bereits erlegen, der Thäter ist entflohen. — In Stuttgart feuerte am Freitag in früher Morgenstunde der an zeitweiliger Geistesstörung leidende Premierlieutenant a. d. Baur zwei Revolvergeschosse auf einen Militärposten ab, ohne diesen zu treffen. Es gelang dem

Posten erst nach hartem Kampfe mit Hilfe herbeigeeilter Leute, den Angreifer, welcher sich wie ein Verzweifelter wehrte, zu überwinden. — In dem Städtchen Wobersberg in der Lausitz stürzte sich der dortige Bürgermeister, Major a. D. V., vom Dache des Rathhauses und war sofort eine Leiche. V. war kinderlos und galt für gut sitirt. — Auf dem Karolinenhause bei Gleiwitz ist ein furchtbarer Brand ausgebrochen. Bis jetzt sind 20 betäubte und schwer verletzte und ein todtler Findling an die Oberfläche befördert, der Bestand an Pferden ist vernichtet. — Der Muttermörder Karl Studt in Berlin verfiel im Krankenhaus in Tobsucht und starb infolge der Verletzung, die er sich selbst beigebracht hatte, an Verblutung. Der Zustand der Mutter giebt Hoffnung auf Besserung. — In der Verwaltung der Magdeburger Gaswerke sind bedeutende Unregelmäßigkeiten entdeckt, welche den Direktor Dr. Tieftrunk sehr blößen. Die Stadtverwaltung hat beschloffen, die Suspendirung des Direktors herbei zu führen und gegen ihn im Untersuchungswege vorzugehen. — Während des Gottesdienstes wurde am Sonntag in die Pfarrei zu Heuthen im Eichsfelde eingebrochen und dabei 1500 M. in Papieren und 4000 M. baar gestohlen.

**Zwei Opfer eines Aprilscherzes.** Aus Debreczin wird ein tragischer Fall gemeldet, bei welchem zwei Menschenleben einem elenden Aprilscherze zum Opfer fielen. Die Bäuerin Johanna Vere in Szeghalom erhielt am Tage nach Ostern einen Brief aus Budapest, den sie mit vieler Freude öffnete, da sie vermuthete, daß er von ihrem daselbst beim Militär dienenden Sohne komme. Kaum hatte sie jedoch zu lesen begonnen, entfiel der Brief ihren Händen, und mit einem Schrei des Entsetzens sank die Frau todt zu Boden. Ihre 13 jährige Tochter, welche Zeugin der Scene war, wurde dadurch so erschüttert, daß sie in einen Starckrampf verfiel und nach kurzer Zeit ihrer Mutter ins Grab folgte. In dem Briefe, der nicht unterschrieben war, wurde umständlich erzählt, daß der Sohn der Bäuerin, der beim Regiment als Schütze verwendet wurde, erschossen worden sei, weil er die Befehle mit schiefen Absichten versehen habe, daß er prächtig bezogen worden sei, und auch ein General an dem Leichenbegängnisse theilgenommen habe. Der Brief wurde dem Bezirksgerichte übergeben. Nach dem Verfasser desselben wird gefahndet.

**† Barnum.** Der vielgenannte amerikanische Spekulant Barnum ist nach einer Drahtmeldung aus Newyork daselbst gestorben. Phiaens Taylor Barnum, am 5. Juli 1810 in Westel im Staate Connecticut geboren, kam nach verschiedenen Kreuz- und Querfahrten 1840 nach Newyork und kaufte hier Scudder's Amerikanisches Museum, eine Sammlung aller möglicher Curiositäten. Er begründete seinen Ruf durch Ausstellung der angeblichen Amme Washington's, einer alten Schwarzen, des sog. Meerweibchens, einer Büffeljagd durch Indianer und des Zwerges Tom Thumb. Seine berühmteste Spekulation jedoch, die ihn in Europa bekannt machte, war das Engagement der Jenny Lind, welche er im Herbst 1850 nach den vereinigten Staaten brachte. Diese gab dort 93 Concerte für ihn und erhielt dafür (nach seiner eigenen Erzählung) 208 675 Doll., während Barnum selbst 535 486 Doll. für sich einnahm. Später hielt er im Museum eine Kinderschau ab, bei welcher das schönste und gesundeste Kind mit einem Preise gekrönt wurde, dann eine Hundschau, die auch in Europa Nachahmung fand. Doch verwickelte er sich in unglückliche Spekulationen, so daß er sein ganzes Vermögen verlor. Erst neuerdings ist er wieder vor die Öffentlichkeit getreten, Barnum ist auch Mäßigkeitsapostel und hat Vorlesungen über die Kunst, reich zu werden und über den Humpzug gehalten.

**Uebermuth.** In einem Dorfe des Kreises Kofel machte kürzlich der Gastwirth mit einem Bauer folgende Wette: er verpflichtete sich, mit dem Bauer

mehrere Stunden Sechsbundschichtig zu spielen, bei offenen Fenstern und Thüren, ohne Ueberzieher, ohne etwas zu trinken, ohne zu rauchen und ohne vom Tische aufzustehn. Gegenstand der Wette war: freie Bede für 20 Personen. Die Zuschauer verließen bald zähneklappernd die beiden Spieler, die in der That ihre Stunden abspielten. Der Eine derselben verlor dabei über 100 Mark, gewann aber die Wette; der Andere lag hinterher drei Tage krank.

**Das Kochische Heilmittel.** Auf dem in Wiesbaden tagenden zehnten Kongreß für innere Medizin wurde am Dienstag über das wichtigste Thema der diesmaligen Verhandlungen, „das Kochische Heilverfahren bei Lungentuberkulose und anderen inneren tuberkulösen Erkrankungen“, diskutiert. Die Anschauungen gingen weit auseinander, und die Anhänger wie die Gegner des Verfahrens sorgten nicht mit lauten Kundgebungen, der Beifall war nicht minder stürmisch, wenn die Kochische Methode gepriesen, als wenn sie bekämpft wurde; daß ein gewissenhafter Arzt dieselbe nicht mehr anwenden dürfte. Im wesentlichen günstig wurde die Anwendung des Tuberkulins beurtheilt von Professor Curckmann-Leipzig, Professor v. Zschisch-Prag, Professor Ziegler-Freiburg, Sanitätarrath Dr. Schmidt-Frankfurt a. M., Geheimrath Professor v. Ziemssen-München, Krankenhausdirektor Professor Fürbringer-Berlin u. s. w. ungünstig von Geheimrath Professor Naunyn-Strasbourg, Professor Schulze-Bonn, Geheimrath Sanitätsrath Dr. Dettweiler-Falkenstein, Krankenhaus Direktor Kofl-Hamburg, Oberarzt Freymuth-Danzig u. s. w. Angegriffen wurde besonders die Gefährlichkeit des Mittels und das über demselben noch waltende Geheimniß. Professor Verriest-Böden stellte unter großem Beifall die Forderung auf, daß Professor Koch ausführlich über seine Thier Experimente berichte, daß ferner das Thier Experiment wieder aufgenommen, die lebende Menschheit aber vorläufig mit dem Tuberkulin verschont werde. In seinem Schlußwort erklärte der Vorlesende der Nachmittags-Sitzung, Prof. Naunyn, die Ergebnisse des Tages als sehr erfreuliche, geeignet, das Gewissen der einen zu beruhigen und den andern eine Basis für ihr Handeln zu geben. Im allgemeinen trat das, was über die diagnostische Bedeutung des Mittels vorgebracht wurde, zurück hinter Charakterisierung seines therapeutischen Werthes. Unwiderrprochen blieben von den günstigen Berichten die Heilungen der Kehlkopftuberkulose durch Sanitätsrath Schmidt-Frankfurt a. M.

**Morphiumhöhlen.** Wie der „Gaulois“ berichtet, giebt es in Paris eine Anzahl Häuser, in denen Morphiumsuchtige Gelegenheit erhalten, ihrer zerrüttenden Leidenschaft zu fröhnen, und zwar sind es ausschließlich Frauen, aus denen sich die Klientel dieser Häuser zusammensetzt. Die Besucherinnen, die nur gegen vorher ausgegebene Erkennungsarten Einlaß finden, müssen bei ihrer Ankunft lange dunkle Gänge durchstreifen und kommen dann in einen Empfangssaal, der nur durch ein Kaminsfeuer erhellt ist. Ringsum liegen auf Sophas und Kissen Frauen ausgestreckt oder sitzen da mit hohlen Augen, schlaffen Zügen und leichenblau. Einige werden von Krampfanfällen geschüttelt. Da öffnet sich eine Thür, durch welche ein Lichtstrahl aus dem hellen Nebenzimmer in das Halbdunkel dringt. Eine Frau mit rothen Lippen und glänzenden Augen, die vor Freude strahlen, tritt heraus. Alle die Unglücklichen stürzen sich nun nach der Schwelle des Zimmers, wo eine Alte von verdächtigem Aussehen steht. Jede will zuerst an die Wette kommen. . . . Diese Zimmerscene wiederholt sich täglich mehr als zwanzig Mal. Man begreift nicht, wie derartige Vergiftungsanstalten im Herzen von Paris bestehen können, ohne daß Jemand einschreitet.

**Eine moderne Noach.** Der „London Sportsman“ bringt eine amüsante Nachricht aus Barcelona. Don Lucas Regreiras Paby kehrte dieser Tage im Alter von 93 Jahren von Amerika nach seiner Heimath zurück, nachdem er lange Jahre in

Amerika gelebt. Er brachte mit auf seinem eigenen Schiff 23 Söhne und 16 Töchter, 47 Enkel und 34 Enkelinnen, 89 Urenkel und 45 Urenkelinnen, 3 Ururenkel und 72 Stieföhne und Stiefkinder seiner Familie, eine Nachkommenschaft, um die ihn Noach selbst beneiden könnte.

**Strafe für Verleumdungen.** In einer lebhaften Stadt des anhaltischen Harzes herrschte lange Zeit eine furchtbare Aufregung, dadurch hervorgerufen, daß zahlreiche dortige Familien fortgesetzt anonyme Briefe erhielten, durch welche der Friede und so manches Familienglück zerstört wurde. Klagen auf Ehescheidung, Aufhebungen von Verlobungen u. waren die Folge der Zuschriften. Es bedurfte eifriger Forschungen, den Verfassern und Abfassern derselben auf die Spur zu kommen, doch gelang es endlich, als solche zwei Damen, Mutter und Tochter, die einer angesehenen Familie des Ortes angehörte, zu ermitteln. Um dem unvermeidlichen peinlichen Gerichtsverfahren zu entgehen, kam auf dringendes Bitten der beiden schuldigen Briefschreiberinnen ein Vergleich zu Stande, dessen Schwere die beiden Angeklagten noch lange nachempfinden werden. Der Ehezweck 500 Mark, während die beiden Damen sich verpflichteten, 500 Paar Strümpfe selbst zu stricken, wobei sie das Material auf eigene Kosten beschaffen, und zwar sind fünf Jahre hindurch jedes Mal zu Weihnachten je 100 Paar abzuliefern, damit von dieser That der Sühne gleichfalls die arme Bevölkerung des Ortes zum heiligen Christfest Vortheil habe.

**Weiteres aus dem Abgeordnetenhaus.** Am 11. April gab es im Abgeordnetenhaus lebhafteste Verhandlungen über die Vorlage der Landgemeindevorordnung, auch § 47, welcher unverheirateten Besitzern, Wittwen u. s. w. das Stimmrecht ertheilen soll, tief manche Meinungsverschiedenheit hervor. Von einigen Seiten wurde das Frauenstimmrecht lebhaft befürwortet, von anderen bekämpft. Stürmische Heiterkeit aber gab es, als Graf Kanitz, das Stimmrecht der Frauen vertheidigend, erklärte, er könne einen Fall anführen, wo eine Frau in die Kommission zum Ankauf eines Gemeindebullen gewählt sei und die Gemeinde habe keinen Anlaß gehabt, diesen Beschluß zu dereuen.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziege in Ahrensburg.

**Der ewige Kreislauf der Natur,** bei welchem es keinen Stillstand gibt und dem der Mensch, wie alles was lebt, unterworfen ist, macht sich in unserem Körper im Frühjahr ganz besonders auffällig bemerkbar. Wer hat nicht schon an sich selbst erfahren, daß sich Müdigkeit der Glieder, Unlust, Blutandrang nach Kopf und Brust, Schwindelanfälle, Herzklappen, Kopfschmerzen u. einstellen. In solchen Fällen kann man nichts besseres thun, als der Natur zu Hilfe kommen, indem man durch den Gebrauch der allein ächten Apotheker Richard Brand's Schweizerpillen eine Reinigung des Körpers herbeiführt und damit ernstlichen Leiden vorbeugt. Apotheker Richard Brand's Schweizerpillen sind in den Apotheken à Schachtel 1 Mk. stets vorräthig. „Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebene Bestandtheile sind: Silbe, Mochnusgarbe, Aloe, Abjynth, Bitterlee, Gentian.“

Pfarrer, Lehrer, Gutsbesitzer, Beamte u. rauchen seit Jahren **Holland-Tabak** von **B. Becker** in **Seeßen** a. Harz 10 Pfd. sco. 8 Mk. mit stets gleich. Bezaugen. 2

lestere allerdings trotz aller Anstrengungen nur recht schwach zum Ausdruck kam. Haworth schloß die Thür hinter sich, drehte den Schlüssel um und wandte sich dann, das Gesicht dunkel vor Wuth seinem unglücklichen Associe zu.

„Sagen Sie etwas,“ knirschte er durch die Zähne; „sagen Sie etwas zu Ihrer Entschuldigung, damit ich Ihnen nicht alle Knochen im Leibe zerschlage!“

Ffrench warf ihm einen hoffnungslosen Blick zu und zog sich dann ein Bild tiefster Schwäche und Erniedrigung, ganz in sich selbst zusammen.

„Seien Sie — seien Sie nicht so hart gegen mich, Haworth,“ sagte er. „Ich — ich —“

„Hol' Sie der Teufel!“ unterbrach ihn Haworth mitleidlos. „Sie haben mich ruinirt!“

Er sprach diese Worte in leifem, zischendem Ton. Niemand im Nebenzimmer konnte etwas davon hören, aber es war tausend Mal schrecklicher, als wenn er sie mit der ganzen Kraft seiner Stimme herausgeschrien hätte, wie es seine Art war, sobald ihm etwas nicht nach Wunsch ging.

„Sie haben mich ruinirt!“ wiederholte er. „Sie! Ein Mensch, der den Fabrikanten und zugleich den vornehmen Herrn spielen wollte; ein Mensch, den ich stets nur verachtet habe; ein Mensch, den ich in mein Geschäft nur aufgenommen habe, um meine

anderweitigen Zwecke zu fördern — mich ruinirt, beim — —!“

„Oh, nein, nein!“ rief der Sünder. „Rieber Haworth, nein! Nein, nein!“

Haworth trat auf ihn zu und schlug mit der geballten Faust auf den Tisch.

„Habe ich Ihnen jemals ein Wort von dem gesagt, was in der Fabrik vorging?“

„Nein! Nein!“

„Habe ich Sie je etwas anderes sein lassen, als was ich von Anfang an geschworen habe, daß Sie sein sollten — etwas anderes als einen Menschen, der zweite Geige zu spielen und zu thun hatte, was ihm gesagt wurde?“

Ffrench erbleichte. Eine weniger harte Natur als Haworth hätte mehr Mitleid mit ihm gefühlt.

„Nein,“ antwortete er, „das haben Sie nicht gethan,“ und vollkommen niedergeschmettert ließ er den Kopf auf die Brust sinken.

Haworth schüttelte die geballte Faust vor seinem Gesichte. Er war außer sich vor Wuth und Verzweiflung.

„Seit sechs Monaten ist's schlechter und immer schlechter gegangen,“ sagte er; „aber Sie waren nicht der Mann, das zu sehen, obgleich's Ihnen geradezu ins Gesicht starren mußte. So eine Strike, das ist gerade das Rechte, um vorwärts zu kommen! Eine Fabrik nach der anderen ist zu Grunde gegangen, aber Jem Haworth's Eisenwerk hat sich gehalten. Jem Haworth's Eisenwerk hat

sich allen anderen überlegen gezeigt. Drei Monate lang habe ich kaum eine Nacht geschlafen. Wie ein Tiger habe ich's durchgefodeten, nichts habe ich unverfodt gelassen. Meinen Mund habe ich geschlossen, meine Augen aber offen gehalten. An jedem Morgen habe ich's mir von Neuem geschworen, die Sache durchzufechten bis an's Ende und Allen zu zeigen, was Haworth für ein Mann sei und wie er sich aufrecht zu erhalten vermöge, während all' die vornehmen Herren schon beim ersten Anstoß zu Grunde gingen. Rieber wär' ich zur Hölle gefahren, als das zu erleben, was jetzt kommen muß. Und Sie, unr Sie haben das verschuldet. Sie haben mich um zwanzigtausend Pfund gebracht — zwanzigtausend — in einem Augenblick wo zehn für mich mehr sind als hundert vor einem Jahre!“

Ffrench jammerte wie ein Weib. „Wollen Sie — wollen Sie mich umbringen?“ winselte er. „Nach Ihrem Gesichte zu urtheilen muß ich das fast glauben.“

Haworth wandte sich mit einem Ausdruck der Verachtung von ihm hinweg.

„Sie sind's nicht werth,“ entgegnete er; „sonst weiß der Teufel, sonst würd' ich's thun.“

Sich wieder zu ihm wendend fuhr er in bitterem Grimme fort:

„Ich habe wahrhaftig genug bezahlt, beim heil'gen Georg! genug bezahlt für das, was ich erlangen wollte und doch nicht erlangt habe.“

Für das, was Sie erlangen wollten — —“ begann Ffrench.

Haworth unterbrach ihn, indem er sich neben ihm auf einen Stuhl warf, so dicht neben ihm, daß sein Gesicht demjenigen Ffrench's mehr als unbefuglich nahe kam. Ffrench mußte ihm wohl oder übel Auge in Auge sehen.

„Sie wissen, was ich meine,“ sprach Haworth höhnend. „Niemand weiß es besser als Sie.“

„Ich — ich — —“ stotterte Ffrench.

„Hol' Sie der Teufel!“ entgegnete Haworth. „Wie man einen Fisch mit dem Köder fängt, so haben Sie mich mit ihr zu fangen gesucht — und dabei spielen Sie den Gentleman.“

Ffrench fühlte sich, wie nicht anders zu erwarten, tief gedemüthigt; ein Mann von seinem Gefühl für Anstand und Schicklichkeit empfindet es schwerer als irgend ein anderer, wenn ihm in brutaler Weise die Thatsache vorgehalten wird, ein unehrenhaftes Spiel, und sei es selbst in der zartesten Form, gespielt zu haben.

(Fortsetzung folgt).

Standesamts-Nachrichten von Trittau.

Monat März. Geboren.

Am 2. Sohn dem Arbeiter Johann Heinrich Christian Dreves in Granderheide. 5. Sohn dem Gastwirt und Wöbner Johann Friedrich Scharberg in Trittau. 9. Sohn dem Halbfuhrer Johann Heinrich Friedrich Harten in Trittau. 10. Sohn dem Landbriefträger Heinrich Hubert in Trittau. 12. Sohn dem Anbauer und Arbeiter Hinrich Diederich Rudolf Weimann in Papierholz, Gemeinde Grönwold. 16. Anechtliches Kind männlichen Geschlechts in Samfelde in Holstein. 25. Tochter dem Müller-gehilfen Johann Heinrich Friedrich August Blöhs in Trittau.

Aufgeboren.

Am 2. Bahnarbeiter Franz Joachim Heinrich Eckermann in Ruddenbröde mit Dienstmagd Maria Dorothea Elisabeth Niebuhr in Samfelde in Holstein. 31. Anbauer Johann Joachim Hinrich Ravens in Granderheide mit Catharina Dorothea Heerde in Grönwold.

Verheiratet.

Am 24. Kauslist Sönke Boy Petersen in Kiel mit Thora Maria Christiana Heidtmann in Trittau. 30. Bahnarbeiter Franz Joachim Heinrich Eckermann in Ruddenbröde mit Dienstmagd Maria Dorothea Elisabeth Niebuhr in Samfelde in Holstein.

Gestorben.

Am 1. Ehefrau Anna Catharina Maria Winkelmann, geb. Burmeister, zu Köppentathen, Gem. Trittau, 46 Jahr. 9. Anbauer und Holzarbeiter Johann Hinrich Friedrich Holtz in Grönwold, 48 Jahr. 19. Altenheilerin Maria Dorothea Elisabeth Schmidt, geb. Rosenau, in Lütjensee, 75 Jahr. 20. Altenheilerin Catharina Maria Elisabeth Griem, geb. Koch, in Trittau, 78 Jahr. 25. Arbeiter und Krämer Johann Joachim Hinrich Winkelmann in Köthel in Holstein, 42 Jahr.

Anzeigen.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme und dem Herrn Pastor Hachtmann für seine trostreichen Worte bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen hiemit ihren innigsten Dank J. A. Schrader Wwe. u. Kinder.

Danksgiving.

Für die uns in so reichem Maas zugewendete Theilnahme bei dem leider zu frühen Ableben unsers lieben Gatten, Bruders und Schwagers, besonders den guten Nachbarn, die uns schon während der Krankheit des Verstorbenen so treu zur Seite gestanden und ihre Theilnahme bei der Bestattung zum Ausdruck gebracht haben, auch den Kampfgenossenvereinen von 1848/51 und 1870/71 für ihre Beihilfung an dem letzten Geleite und allen Denen, die zu der reichen Kranzspende beigetragen haben, sprechen wir hiermit unsern herzlichsten und tiefgefühltesten Dank aus. Groß-Hansdorf, den 15. April 1891. Im Namen der Familie Bud: Wwe. Bud.

Betrifft:

Invaliditäts- und Altersversicherung.

Es ist zu meiner Kenntniss gekommen, daß besonders denjenigen Arbeitern, Arbeiterinnen und Diensthöten, welche der Gemeinsamen Dreiklassenklasse Ahrensburg angehören, seitens der Arbeitgeber Marken in unzureichender Höhe in ihre Quittungskarten für die Invaliditäts- und Altersversicherung eingeklebt werden.

Ich mache daher wiederholt darauf aufmerksam, daß den obengenannten männlichen Versicherten wöchentlich eine 24 Pf.-Marke und den vorgenannten weiblichen Versicherten wöchentlich eine 20 Pf.-Marke ohne Rücksicht auf ihren tatsächlichen Verdienst einzukleben ist. Arbeitgeber, die ihren Arbeitern Marken in unzureichender Höhe einleben, werden mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mk. bestraft.

Der Amtsvorsteher.

J. B. Ahrens.

Hochfeine Holländische Flohm-Seringe

empfehlen Ahrensburg. E. Pahl.

Bienezüchter mache ich auf mein „Apiol“ aufmerksam, und sende Interessenten gerne Prospekte frei ins Haus. 15. Apotheke in Ahrensburg. Frucht.



Freiw. Feuerwehr Ahrensburg. Ordentliche

General-Versammlung

am Sonntag, den 19. April, Nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokale, C. D. Wolfram.

Tages-Ordnung:

- 1. Bericht über die Thätigkeit der Feuerwehr im Jahre 1890/91; 2. Rechnungsablage und Wahl von Revisoren; 3. Bericht über die Sonderklasse der aktiven Mitglieder; 4. Ergänzungswahl des Verwaltungsrathes; 5. Neuwahl des Ehrengerichts; 6. Wahl eines Vereins-Lokals für 1891/92; 7. Wahl von Delegirten zum Delegirten-Tage des südschlesischen Gauverbandes freiwilliger Feuerwehren.

Ahrensburg, den 13. April 1891.

Der Verwaltungsrath. Ziese.

Delicatessen!!

- Lachs, marinirt in Dosen, Hummer, Kronen, Sardinen in Del ff., Appetit-Sild, Anchovis, Christianer, Sardellen, Heringe, Holländer, Heringe, in Sauer, Schweizerkäse, Holländer Rahmkäse, Harzer Käse, Limburger, Hopfenkäse, Kräuterkäse, Burgkäse, Honig zc. zc. empfiehlt Guido Schmidt.

Ahrensburg am Weinbera.

In der Baumschule Hof Fabrik

sind zu billigen Preisen zu haben: hochst. Apfel-, Birnen-, Kirschen- und Pflaumenbäume, hochst. Stachelbeerbäumchen, Himbeer-, Johannisbeer- und Stachelbeer-Sträucher; niedrig veredelte Rosen in schönsten Sorten und schönblühende Sträucher jeder Art. Aug. Runtzler.

3 neue Lieder weche hervorragenden Erfolg haben.

Gambrius heiteres Bierlied für Bariton mit Klavierbegleitung komponiert von Heine. Preis 60 Pfg. Prachtvolle Ausstattung.

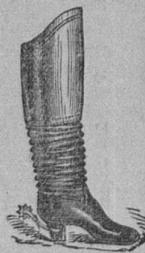
Trinkspruch heiteres Weinlied mit Klavierbegleitung komponiert von Karl Bohm. Prachtvolle Ausstattung für Tenor oder Bariton 60 Pfg.

Grüßt mir das blonde Kind am Rhein

für mittlere Stimme mit Klavierbegleitung komponiert von Wihl. Heiser. Preis 60 Pfg. P. J. Tonger in Köln a. Rh.

Briefcouverts

mit Firma, pr. 1000 Stück 5 M. liefert E. Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg.



Heinr. Westphal, Schuhmachermeister, Ahrensburg, Manhagener Allee,

empfehlte sein reichhaltiges Lager von selbstverfertigten

Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug

zu mäßigen Preisen.

Anfertigung nach Maas und Reparaturen schnell und billig.

Großes Parthien-Lager von August Mosehuus, Ahrensburg.

Empfehle als ganz besonders billig: Fertige Kinder-Kleider in Tricot und Wolle in allen Größen vorrätig, von 2,50 Mk. an. 1 Parthie schwere Bettbezüge Meter 40 Pf. 1 Parthie fein reinf. Bettuchleinen, 1schläfrig Meter 1,20 Mk., 2schläfrig Meter 1,40 Mk. Große Auswahl in Knaben-Anzügen.

Stollwerck's Herz Cacao.

Büchsen mit 25 Cacao-Hezen 75 Pfennig. 1 Herz = 3 Pfennig = 1 Tasse. Wohlschmeckendes, gleichmässiges Getränk. Gleich empfehlenswerth für Gesunde und Kranke. Kein Verlust durch Verschütten und Verstauben. In allen geeigneten Geschäften vorrätig.



H. Stamer, Sattler und Tapezier,

Ahrensburg, Grosse Strasse, empfiehlt sich zur Anfertigung und Reparatur

von Pferde-Geschirren.

Das bedeutendste und rühmlichste bekannte Bettfedern-Lager

Harri Unna in Altona bei Hamburg versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)

gute neue Bettfedern für 60 Pf. das Pfund, vorzüglich gute Sorten 1 M. u. 1 M. 25 Pf., prima Halbbaunen nur 1 M. 60 Pf., prima Ganzbaunen nur 2 M. 50 Pf.

Bei Abnahm. v. 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Füllstoff aufs Beste gefüllt einschläfrig 20 u. 30 Mk. Zweischläfrig 30 u. 40 Mk.

Für Hoteliers und Händler Extrapreise.

Landwirthschaftliche Maschinen

aller Art empfiehlt Ahrensburg H. Peemöller.

Ein Wort an Alle,

die Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Holländisch, Dänisch, Schwedisch, Polnisch oder Russisch wirklich sprechen lernen wollen. Gratis und franco zu beziehen durch die Rosenthal'sche Verlags-Handlung in Leipzig.

Das Reichsgesetz betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung.

Text-Ausgabe mit Anmerkungen von C. v. Wochtle, Kaiserl. Geh. Ober-Regierungsrath. Preis 2 Mark.

Die wichtigsten Bestimmungen des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes

in Plakatform zusammengestellt von Stadtrath Stieber in Wandsbek. Preis 15 Pf.

Vorrätig in E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Die Apotheke in Ahrensburg

empfehlte: Sämmtliche Utensilien u. Apparate zur Krankenpflege, als:

- Bruchbänder, Irrigatoren, Douchen, Milchpumpen, Nabelbinden, Gummi-, Gyps-, Leinen-, Planel- u. zc. zc. Binden, Glas- u. Gummi-Spritzen, Inhalations-Apparate, Eisbeutel, Verbandstoffe, Pinsel, Beifringe zc. zc.

Suchen sofort noch einige Arbeitsfrauen für Gartenarbeiten.

Nonne & Hoepker, vorw. H. Minges. Ahrensburg.

Langs Pflanzkartoffeln und Pflanzschalotten

hat zu verkaufen Ahrensburg. W. Köppen.

Table with 2 columns: 'Von Hamburg nach Lübeck' and 'Von Lübeck nach Hamburg'. Rows list stations like Hamburg, Ahrensburg, and Lübeck with corresponding fares.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 14. April. Weizen fest. Angeboten 126-128 Pf. Holsteiner zu Mk. 220-225, 124-130 Pf. Mecklenburger zu Mk. 225-230, 122-130 Pf. Saaler zu Mk. 216-225. Roggen fest. Angeboten Aufsteiger zu Mk. 138-142, Amerikaner Western zu Mk. 120-127 Pf. Mecklenburger zu Mk. 184-196. Gerste fest. Angeboten Schwarze Meer zu Mk. ---, Dänische zu Mk. --- bis ---, Holsteinsche und Mecklenburger zu Mk. 160-165, Deierreichische zu Mk. 160-205. Saale zu Mk. 180-205. Hafer still. Holsteiner zu Mk. 160-165, Mecklenburger zu Mk. 170-175, Aufsteiger zu Mk. 125-138. Buchweizen. Französischer zu Mk. ---, Holsteiner zu Mk. 168-172 zu notiren. Erbsen, Futter- zu Mk. 160-165, Koch- zu Mk. 190-210 offerirt. Mais, Amerikaner zu Mk. ---, Einquantin zu Mk. --- angeboten. Rübsöl still, loco Mk. 62 Brief. Leinöl still, loco Mk. 48 Br. Petroleum still, loco Mk. 6,45 Br., per April Mk. 6,40 Br.

Witterungs-Beobachtungen.

Table with 4 columns: 'März/April', 'Barometer Stand in mm', 'Thermometer Stand Grad Reaum.', 'Wind'. Rows show data for 14. 9. 11. 3. and 15. 9. 11. 3.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck verboten! 16. April: Vielach heiter, veränderlich wolfig, lebhafter kühler Wind, Mittags ziemlich warm, sonst kühl. Strichweie Niederschlag. Nachts kalt. 17.: Wenig wärmer, oft heiter, wechselnd wolfig und bedekt. Abends und Nachts kalt. Strichweie Niederschlag. 18.: Erst bedekt, nachträgl, dann veränderlich, Niederschläge, frischer Wind, Temperatur normal.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19